

## Die Beschießung Königsteins durch preußische Truppen

*Von Rudolf Krönke, Auszug aus einem Vortrag, gehalten im Verein für Heimatkunde, Königstein*

In den französischen Revolutionskriegen hatte die französische Armee am 21. Oktober 1792 die Festung und Stadt Mainz besetzt. Hier richtete auch der französische Generalleutnant Graf von Custine, der das Kommando am Oberrhein erhalten hatte, sein Hauptquartier ein und traf Vorbereitungen zur Eroberung des rechtsrheinischen Gebietes. Unter General Neuwinger marschierten französische Truppen gegen Frankfurt und besetzten auf ihrem Zug durch den Taunus auch Königstein.

Die Besatzung der Festung Königstein bestand ausschließlich aus Invaliden, die sich ohne Widerstand am 28. Oktober 1792 den Franzosen ergaben. Sie legten, soweit sie bewaffnet waren, ihre Gewehre und Säbel vor dem Frankfurter Tor (Obertor) ab und konnten darauf ungehindert abziehen, während die Franzosen mit Schanzen und Gräben die Festung verstärkten. Zum Teil sind die Schanzen am Burgberg noch zu erkennen. (Unterhalb der Schneidhainer Bastion: Redoute der Franzosen).

Bis zum Spätherbst blieb es in Königstein ruhig. Die Franzosen waren keine unbequemen Gäste wie ein Zeitgenosse (Laukard in seinen Briefen) schreibt: *„Bürger und Bauer war den Neufranken gut. Überall, wo ich nachforschte, hörte ich sie rühmen. Sie plünderten nur die Gutsherren und die reichen Pfaffen; von uns armen Untertanen fordern sie nichts umsonst. Sie bezahlen alles bar und haben viel Geld“.*

Anfang Dezember wurde es im Taunus lebhaft. Am 2. Dezember war Frankfurt von den verbündeten Hessen und Preußen zurückerobert, und am 5. Dezember 1792 kam es zu einer ersten Gefechtsberührung mit den Franzosen bei Königstein. Einen Tag später standen die preußischen Truppen unter Prinz Hohenlohe vor den Toren der Stadt.

Die Besatzung, bestehend aus 14 Offizieren und 421 Mann mit 14 Geschützen, wurde zur Übergabe aufgefordert, welche aber von den Franzosen abgelehnt wurde. Darauf brachten die Preußen ihre Geschütze auf dem Romberg, dem Hardtberg und unterhalb der Falkensteiner Höhe in Stellung und begannen mit der Beschießung der Festung von vier bis acht Uhr, ohne jedoch einen nennenswerten Schaden anzurichten.

Der 7. Dezember verlief ruhig. Möglicherweise ließen die Preußen größere Mengen von Brandgranaten heranschaffen, um am 8. Dezember 1792 mit einem konzentrischen Angriff aller Batterien auf Festung und Stadt zu beginnen.

Der Festung selbst fügte dieses Bombardement keinen Schaden zu. Dafür wurde die Stadt, welche von den Franzosen ebenfalls belegt war, schwer getroffen: Zahlreiche Wohnhäuser, Scheuern und Wirtschaftsgebäude wurden zerstört und brannten ab, ebenso wie das Kapuzinerkloster nebst dazugehöriger Kirche.

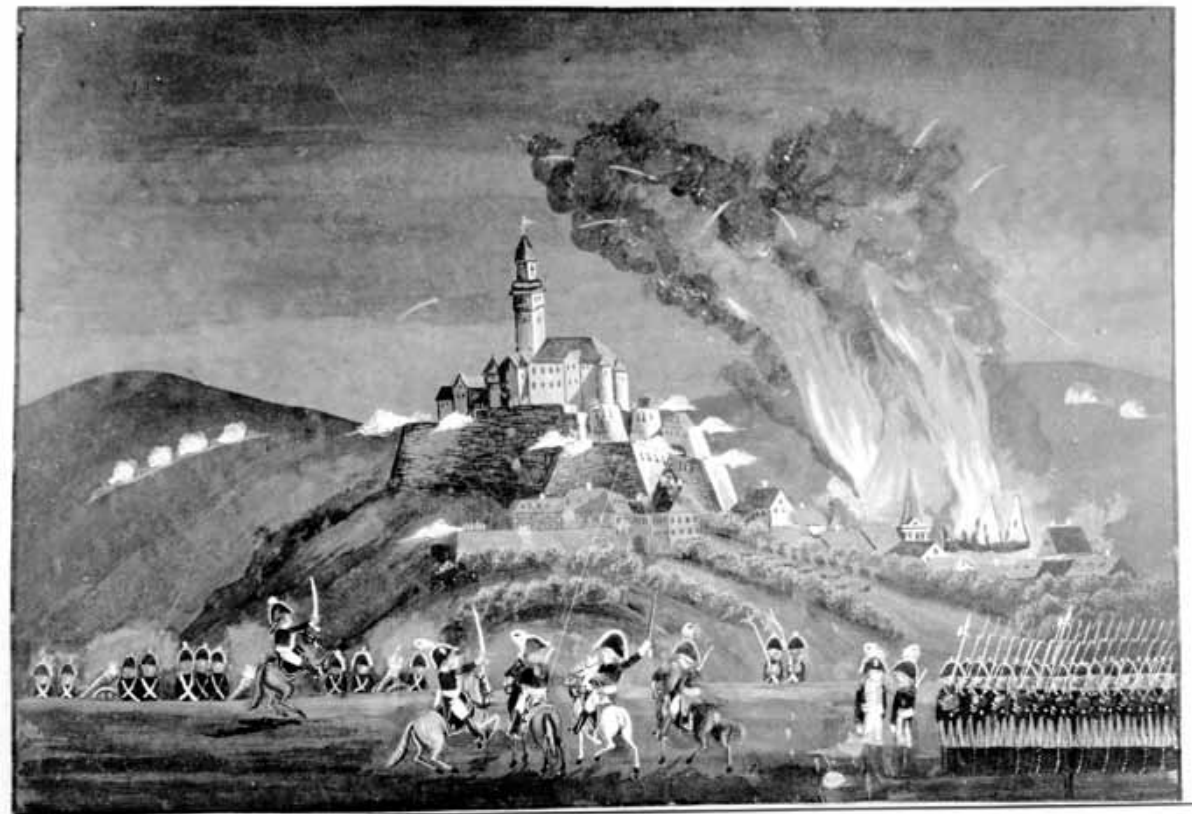
Unter der Bevölkerung brach eine Panik aus. Viele von ihnen flohen zu Bekannten in die Nachbargemeinden.

Der Stadtbrand leuchtete ihnen kilometerweit den Weg. Obwohl viele von ihnen den Totalverlust ihres Vermögens erlitten, war doch nirgendwo die Rede von Todesfällen oder schweren Verwundungen.

Eine anschließende Blockade von Stadt und Festung unter dem preußischen Generalmajor von Pfau machte die Lage der zurückgebliebenen Einwohner unerträglich. Mehrere Sturmangriffe auf die Stadttore blieben ebenfalls erfolglos.

Erst im März 1793 kapitulierte die Besatzung. Eine ausführliche Schilderung finden wir bei Franz Kowald, Wiesbaden. Er zitiert nach Girshausen wie folgt: „Der französische Kommandant der Festung, welchem alle Verbindung mit der Hauptarmee abgeschnitten war, befand sich in einer peinlichen Lage, obwohl er Lebensmittel in Menge hatte. Er sendete den Joseph

*Kowald von Königstein, den er sich zum Vertrauten ausgewählt hatte, mit mehreren Schreiben an den damaligen Oberkommandanten Marschall Ney nach Bingen, worin er um Verhaltensmaßregeln bat. Der Oberkommandant befahl ihm in den Antwortschreiben wiederholt, die Festung zu halten, bis Verstärkung komme. Diese blieb aber aus, und der Königsteiner Festungskommandant sandte daher jenen Kowald wiederholt mit einem in seinen Schubsohlen verborgenen Schreiben an den französischen Oberkommandanten nach Bingen. Kowald brachte zuerst das Schreiben in das preußische Heer unter General Pfau, der im Rezepturgebäude in Kronberg einquartiert war, ließ es lesen, versprach auch die Rückantwort zu bringen und verfügte sich dann nach Bingen, nahm die Rückantwort des Marschalls Ney, worin dieser abermals die Festung zu halten befahl, in Empfang und stellte sie den Preußen zu. Diese behielten Neys Antwort und übergaben Kowald ein anderes unter Neys Namen abgefasstes Schreiben, worin die Übergabe der*



*Festung befohlen wurde. Bei der Ankunft dieses Schreibens bezweifelten die Offiziere der Besatzung einige Zeit die Echtheit desselben, beschlossen aber doch, dessen Echtheit anerkennend, die Übergabe der Festung“.*

Am 8. März 1793 wurde die Festung übergeben. Die Offiziere und Mannschaften wurden als Gefangene nach Hanau gebracht. Unter klingendem Spiel verließen sie Festung und Stadt. Vor der Stadt wurden sie entwaffnet.

Die Preußen quartierten sich sofort in den noch erhaltenen Gebäuden ein. Viel Sympathie werden ihnen die Königsteiner wohl kaum entgegengebracht haben. Mainz entsandte einen Polizeikommissar, der für die Aufräumarbeiten und für eine geordnete Rückkehr der Geflohenen sorgte.

Generalleutnant von Custine, der am 6. Januar 1793 bei Hochheim geschlagen war, wurde im gleichen Jahr des Hochverrats beschuldigt. Trotz geschickter Verteidigung wurde er am 27. August 1793 hingerichtet. Sein Sohn, Gesandter in Berlin, sollte durch Veröffentlichung von Briefen die Ehre und den Namen seines Vaters wiederherstellen, wurde aber 1794 ebenfalls hingerichtet. Ein Adjutant Custines konnte dann im Jahre 1795 die Papiere in einem zweibändigen Werk veröffentlichen.

Bei der Beschießung Königsteins wurden mit Pulver gefüllte, kugelförmige Hohlgeschosse verwandt, welche schon damals die Bezeichnung Granate hatten. Sie wurden von Granatgeschützen verschossen.

Schon 1433 wurden Granaten hergestellt. Aber erst mit der Verbesserung

des Pulvers wurde ihre Sprengkraft erhöht, sodass sie relativ spät in größerer Zahl im Krieg Verwendung fanden. So besaß zum Beispiel Preußen seit Beginn des Siebenjährigen Krieges in den Dieskauschen 24-Pfündern seine ersten Granatkanonen. Aus der modernen Kriegführung ist heute die Granate nicht mehr wegzudenken.

Die Beschießung 1792 war für die Stadt Königstein wohl die größte Brandkatastrophe ihrer Geschichte. Das Ausmaß der Zerstörungen wird deutlich in dem unvollendeten Kupferstich von G. M. Kraus, der realistisch an die zerstörten Städte des 2. Weltkrieges erinnert. Eine weitere Ansicht „*Bergveste und Städtgen Königstein*“ von Petsch zeigt links die Ruine des Kapuzinerklosters sowie einige zerstörte Häuser in der Hauptstraße, welche am stärksten betroffen war.

Die Anzahl der abgebrannten Häuser wird von Friedrich Stöhlker im „*Stadt-buch*“ mit 46 angegeben, ferner noch 29 Scheunen. Pfarrer Becker nennt eine Zahl von 47 Wohnhäusern, 31 Scheunen und 60 Stallungen in seiner Schrift „*Die Säkularisation des Kapuzinerklosters 1813*“.

Von Carl Söhngen erhielt ich die Abschrift eines Verzeichnisses der betroffenen Familien und Gebäude, welche sich auf Unterlagen im Wiesbadener Staatsarchiv stützt. Nach diesem Verzeichnis wurde auch die Josefskapelle am Geisberg zerstört. Sie hatte ihren Standort unterhalb der Villa Andreae. Im Jahre 1727 von der Bauzunft errichtet, befand sich in ihrem Innern die aus der gleichen Zeit stammende Statue des Hl. Josef. Diese

Figur konnte gerettet werden und fand Aufstellung in der katholischen Kirche. 1824 errichtete man in der Nähe des alten Standortes eine neue Kapelle, die aber als der Frankfurter Bankier Albert Andreae das Gelände 1890 erwarb, aufgegeben wurde. In der Terrassenmauer der Villa Andreae befinden sich mehrere Steinplastiken und Kanonenkugeln. Ferner vom Obertor das Wappen des Mainzer Kurfürsten Anselm Franz von Ingelheim. Infolge der Witterungseinflüsse hat das Sandsteinwappen stark gelitten und ist kaum noch zu erkennen.

Das Kapuzinerkloster und das Schiff der Klosterkirche waren zum größten Teil durch Brand zerstört. Am 13. März 1793, fünf Tage nach der Kapitulation, besichtigte der Provinzial Rembertus Hofmann das Kloster und berichtete an die kurmainzer Regierung: *„Er habe nur die bloßen Mauern des Klosters und der Kirche angetroffen. Nur der Chor und das Gewölbe der Kirche stehen noch ganz.“* Mit Hilfe der Regierung wurde auf Drängen der Pfarrer und *„frommen Landleut“* das Kloster notdürftig wiederhergestellt. Die Regierung stiftete Holz und Baumaterial sowie 1000 Gulden. Der rechte Flügel des Klosters wurde nicht wiederaufgebaut. Nach der Säkularisation 1813 erlebte das alte Gebäude nach verschiedenen Umbauten als erstes Hotel Königsteins (Hotel Pfaff) noch einmal glanzvolle Zeiten. Durch französische Besatzung nach 1918 war es im Verlauf von 5 Jahren jedoch völlig ruiniert und wurde 1928, nachdem die Stadt Königstein das Gelände erworben hatte, abgerissen. Königsteiner Augenzeugen sagten als die Gebäude verschwunden waren: *„Was hammer jetzt fernn weite Blicke“*.

Die Armut, welche in Königstein damals herrschte, wird deutlich in dem alten Vers:

*„Hat wer ein Loch im Ärmel,  
sei groß oder klein,  
dann heißt das: Gott erbärme!,  
der ist von Königstein.“*

Die Schadensaufstellungen der betroffenen Einwohner sind hochinteressant. Hier kann man kultur- und sprachgeschichtliche Entdeckungen machen. So bin ich zum Beispiel nicht dahinter gekommen, was ein „Briest“ ist. Wir finden unter den vernichteten Gegenständen Dinge des täglichen Gebrauchs: Von Gießkanne, Waschbütte, Butterfass bis zu Musikinstrumenten wie Waldhorn und Bassgeige. Diese Reihe lässt sich beliebig fortsetzen. Aber nicht nur die kleinen Dinge des Alltags, sondern auch unersetzliche Kunstwerke gingen verloren. Michael Schlier, Maler zu Königstein, gibt neben dem Verlust seiner Farben, Pinsel und Mittel zur Vergoldung den Verlust von 48 Originalmalereien an. Ferner verlor er 260 Kupferstiche, wie er angibt zum Teil von guten Meistern, wie Rembrandt, Rubens, Raffael und Albrecht Dürer.

Der Gesamtschaden, der durch die Beschießung entstand, belief sich auf rund 125.000 Gulden. Der heutige Wert der damals vernichteten Kunstwerke und Antiquitäten dürfte sich auf einen schwindelerregenden Betrag belaufen.

Doch wollen wir mit diesen Betrachtungen zum Ende kommen. Vieles wäre noch im Zusammenhang mit dieser Brandkatastrophe zu sagen, denn

im Haupt-Staatsarchiv in Wiesbaden befinden sich noch viele Dokumente des Kurmainzer Vogteiamtes unter

Signatur 330, VII 24 a, 1792-1804, welche sich ausgiebig mit der damaligen Situation befassen.



Ortsverband Königstein  
wünscht allen Königsteinern  
ein schönes, erlebnisreiches

## Burgfest 2012

(Bündnis90 / Die Grünen Königstein)

**Hier kann  
ich sein wie  
ich bin!**

sagt die 4 jährige  
Emelie.



Kunst, Theater, Tanz, Medien für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.  
[www.kunstwerkstatt-koenigstein.de](http://www.kunstwerkstatt-koenigstein.de)



Gartengestaltung und  
Baumpflege GmbH  
Staatlich dipl. Baumpfleger

  
**SCHIESSER**  
Meisterbetrieb

Johannes Schießler Gartengestaltung GmbH  
Oberstraße 23 · 61462 Königstein / Ts. - Mammolshain  
Telefon 061 73 / 797 00 · Telefax 061 73 / 71 09  
J.SCHIESSER@t-online.de · [www.schiesser-gmbh.de](http://www.schiesser-gmbh.de)

*Neu- u. Umgestaltung von Gartenanlagen / Teichanlagen  
Garten- u. Jahrespflege · Beton- u. Natursteinarbeiten  
Obstbaumschnitt · Baumfällungen · Baumpflege mit Seilklettertechnik*